

**Predigt**  
zum Havelländer Erntefest  
im MAFZ Erlebnispark Paaren<sup>1</sup> (Nauen)  
**Mk 8,1-9**  
Generalsuperintendent Kristóf Bálint

**„Du gibst ihnen Nahrung zur richtigen Zeit“**

Liebe Gemeinschaft aus Großen und Kleinen hier im Erlebnispark Paaren, ja, so eine Maus ist schon etwas Putziges. Und wir können uns gar nicht vorstellen, wie vergleichsweise komplex ihr Leben ist. Das wundert auch nicht, denn Mäuse mögen die wenigsten in ihrer Küche frei herumlaufen sehen. Auch in Scheunen sind sie nicht gern gesehen. Je mehr sie sind desto weniger. Ein Leben zwischen Futtersuche und Angst vor Katze, Fuchs und Storch.

Dabei führt uns die von den Kindern gespielte Geschichte<sup>2</sup> sehr schön vor Augen, dass die Mäuse fleißig sind und lieb anzusehen. Alle sind bemüht, den Vorrat für den Winter anzulegen – nur Frederick nicht.

Fast sind wir geneigt, ihn tadelnd zu ermahnen und ihn zu fragen, was er so für die Familie zu tun gedenkt, wie die anderen Mäuse. Er liegt nur herum und sammelt Dinge, die keiner sieht. Was soll das schon sein? Aber, die Familie lässt ihn gewähren und sammelt weiter fleißig Körner, Nüsse, Beeren und Stroh.

Und doch sind die Mäuse froh – im Winter, wenn es kalt wird, da packt er seine „Vorräte“ aus: die Sonnenstrahlen, die Farben, die Wörter und die Töne und Lieder. Alles hat er eingesammelt, obwohl er scheinbar nichts tat.

Bei uns Menschen ist das auch so. Zwar sind die Bauern sehr fleißig, sie haben das ganze Jahr ständig zu tun, sie kümmern sich um die Pflanzen und Tiere, um die notwendigen Maschinen, das Saatgut und vieles mehr. Sie sind sehr emsig, doch das Wachsen der Pflanzen können sie nicht beeinflussen. Die Pflanzen wachsen nicht schneller, wenn sie daran ziehen. Denn alles hat seine Zeit, auch das Pflanzen.<sup>3</sup>

Das begreift die Mäusefamilie jedoch erst als es Winter und kalt ist. Vorher verstehen sie ihn nicht recht. Zum Glück lassen sie Frederick gewähren und sammeln Vorräte auch für ihn.

Im Winter sind sie dann dankbar, dass sie sich von den Sonnenstrahlen, den Farben, den Wörtern, Tönen und dem Licht etwas erwärmen und auch seelisch ernähren können.

Bei uns Menschen ist das nicht anders. Wir sind auch bemüht, dies und das zusammenzutragen, sammeln Dinge, von denen wir glauben, dass wir sie brauchen. Dabei sammeln wir viele Sachen, die nicht wirklich notwendig sind.

Andere Sachen halten wir für selbstverständlich, obwohl sie es nicht sind: z.B., dass wir immer genug zu essen haben. Das es Wasser aus der Leitung gibt, dass wir sofort trinken können und nicht erst abkochen müssen, weil es sonst krank macht.

Wir finden es zumeist nicht des Nachdenkens wert, dass es in der Regel genügend Brot gibt – oft sogar viele Sorten. Hunger kennen die meisten von uns nicht. Ich meine so richtigen Hunger, wie die Mäuse, die ihren Vorrat vor Frühlingsbeginn schon aufgebraucht haben.

Wir ärgern uns vielleicht, wenn es teurer wird, weil in der Ukraine wegen des Krieges nicht gesät und geerntet werden kann und dann das Getreide teurer wird. Aber Hunger ist das nicht. Es hat vielleicht sogar das eine Gute, dass wir nichts mehr achtlos wegwerfen, weil uns die Kostbarkeit von Brot

---

<sup>1</sup> [https://www.erlebnispark-paaren.de/files/pdf/ERNTEFEST/ERNTEFEST-2023/2023\\_08\\_17-erntefest-flyer.pdf](https://www.erlebnispark-paaren.de/files/pdf/ERNTEFEST/ERNTEFEST-2023/2023_08_17-erntefest-flyer.pdf) und <https://www.erlebnispark-paaren.de/messen-events/havellaender-erntefest.html>

<sup>2</sup> Im Gottesdienst führen Kinder die Geschichte von Frederick, nach dem gleichnamigen Buch von Leo Lionni, Beltz-Verlag, als Anspiel auf.

<sup>3</sup> Koh 3,2b

u.a. Lebensmitteln wieder deutlicher bewusst ist.<sup>4</sup> Das wir sie als Überlebensmittel neu schätzen lernen.

Die Geschichte von Frederick zeigt uns, dass es mehr braucht als das, was wir verzehren. Sie zeigt uns auch, dass wir mit Teilen sehr viel weiterkommen. Wenn die Mäuse Frederick nichts abgeben, sondern gesagt hätten: „sieh doch wo du bleibst, mit deinen Geschichten“, dann wäre erst Frederick und dann wäre letztendlich die ganze Mäusefamilie verhungert.

Teilen macht nicht nur Spaß<sup>5</sup>, sondern teilen ist (überlebens)notwendig. Nicht nur bei Mäusen, sondern auch bei uns Menschen. Keiner kann für sich allein sein und bleiben, wenn er nicht an Körper, Seele und Geist verkümmern will.

Davon erzählt auch eine andere Geschichte. Eine Geschichte der Bibel. Eine Geschichte, in der Menschen auch teilen, weil sie merken, dass sie ohne teilen nicht weiterkommen. Hören wir sie uns an, sie steht im Markusevangelium (8,1-7), relativ weit hinten in der Bibel, im NT.

*<sup>1</sup>Zu dieser Zeit war wieder eine große Volksmenge bei Jesus zusammengekommen. Da die Menschen nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich. Er sagte zu ihnen:<sup>2</sup>“Ich habe großes Mitleid mit den Menschen. Sie sind nun schon drei Tage bei mir und haben nichts zu essen.<sup>3</sup>Wenn ich sie hungrig nach Hause schicke, werden sie unterwegs zusammenbrechen – denn einige sind von weit hergekommen.“<sup>4</sup>Seine Jünger antworteten: „Wo soll in dieser einsamen Gegend das Brot herkommen?“<sup>5</sup>Und er fragte sie: „Wie viele Brote habt ihr?“ Sie antworteten: „Sieben.“*

*<sup>6</sup>Jesus forderte die Volksmenge auf, sich auf dem Boden niederzulassen. Dann nahm er die sieben Brote. Er dankte Gott, brach sie in Stücke und gab sie seinen Jüngern zum Verteilen. Und die Jünger teilten das Brot an die Volksmenge aus.<sup>7</sup>Sie hatten auch noch einige kleine Fische. Jesus dankte Gott dafür und ließ sie ebenfalls austeilen.<sup>8</sup>Die Menschen aßen und wurden satt. Danach sammelten sie die Reste und füllten damit sieben Körbe.<sup>9</sup>Es waren etwa 4000, die Jesus heimschickte. Worte der Heiligen Schrift.*

Liebe Gemeinde,

eine ziemlich ausweglose Situation. Vergleichbar der von Fredericks Familie am Ende des Winters. Viele Menschen sind da und es ist spät. Der nächste Tante-Emma-Laden, denn Supermärkte gab es damals nicht, war Kilometer weiter im nächsten Dorf und war auch nicht so groß, dass er so viele Menschen hätte versorgen können, so wie heute.

Was also tun? Die Jesus folgenden Jünger sind ziemlich verzagt. So viele Menschen und sie haben nur ein paar Brote und Fische. Das reicht niemals für alle.

Jesus gibt das Motto aus: Vertrauen wagen. Er denkt an ein altes Lied, das wir heute als Psalm 145 kennen: „*Aller Augen warten auf Dich, G'TT, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.*“<sup>6</sup> So übersetzt es Luther.

Die Basisbibel übersetzt: „<sup>15</sup>*Mensch und Tier halten Ausschau nach dir. Du gibst ihnen Nahrung zur richtigen Zeit.*“<sup>7</sup>

Das passt sehr schön zu unseren beiden Geschichten. Denn Fredericks Familie wartet am Ende des Winters auf Nahrung und auch die vielen Menschen um Jesus warten auf Nahrung. Auf Nahrung für Leib und Seele.

---

<sup>4</sup> Aufnahme des Eingangsgebetes: „Gott, Schöpfer der Welt, nach deinem Bild hast du uns gestaltet, uns füreinander und für die Erde verantwortlich gemacht. Wir heben ihre Schätze, aber den Nutzen gewähren wir nur Wenigen. Wir säen und ernten, aber Vieles vergeuden wir gedankenlos. Wir erweitern voller Stolz den Raum unserer Erkenntnis, aber sehen mit Sorge, wie Menschen sich anschicken, sich selbst nach ihrem Bild zu schaffen. Vergib um Jesu Willen, wo wir deine Gabe missachten, deinen Auftrag verfehlen und unsere Grenzen überschreiten. Erbarme dich unser!

<sup>5</sup> Wie es das wunderschöne Kinderlied von Zirkus Lila in Wort und Melodie bringt. <https://www.youtube.com/watch?v=TY9bC1wm65E>

<sup>6</sup> Ps. 145

<sup>7</sup> <https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lesen/BB/PSA.145/Psalm-145>

Die Mäuse haben zuerst (selbst gesammelte) Nahrung für den Leib und bekommen dann Nahrung für die Seele, indem Sie Frederick zuhören und somit den Hunger im ausschleichenden Winter vergessen.

Die Menschen um Jesus haben Nahrung für Ihre Seele bekommen, für Ihren ungestillten Hunger nach Gerechtigkeit, danach gehört und verstanden zu werden. Er hat Ihnen gepredigt. Markus, der Evangelist, hat gerade zuvor von der Heilung eines Gehörlosen geschrieben.<sup>8</sup> Jesus ändert bedrückende Situationen. Er sieht den Menschen, den einzelnen wie die Menge.

Jetzt sieht er eine hungernde Menge. Viele sind von weither und schaffen es nicht unversorgt bis nach Hause. Denn an der nächsten Ecke steht kein Bus, der abfahrtbereit wartet, sondern vor allen liegen erhebliche Fußmärsche. Mit Hunger und Durst ist das schwer. Nicht so wie heute, wenn wir nachher einfach um die Ecke gehen und hier in Paaren so wunderbar lecker versorgt werden.

Jesus vertraut. Er traut sich und der Menge zu, dass sie einen Sinn von Gemeinschaft erkennen. Dass sie auch daran glauben, dass sich Wunder ereignen. Nicht nur das Wunder, dass Menschen wieder hören können, sondern auch das Wunder, dass jeder und jede mit wildfremden Menschen teilt. Selbst wenn es nur wenig ist, was sie haben.

Jesus dankt für das Essen, das die Jünger ihm reichen: sieben Brote und ein paar (kleine) Fische. Völlig unvorstellbar, dass das reichen soll. Doch Jesus vertraut. Er vertraut G'TT und den Menschen. Er vertraut ohne Absicherung und ohne vorherigen Businessplan. Die Menge setzt sich auf Jesu Wort hin, er spricht ein Dankgebet und lässt verteilen.

Stellen wir uns das mal vor. Wir würden heute doch sofort nach dem Arzt rufen und sagen, der ist irre! Der ist unrealistisch! Das funktioniert nie.

Unsere große Enkelin pilgert gerade in Israel. Sie erlebt täglich, dass sie auf ihrem Pilgerweg mehr Essen und Trinken geschenkt bekommt, als sie tragen und verbrauchen kann. Sie wird vielmehr von dem Zuspruch und der Aufmunterung der Menschen getragen.

Die Menschen dort sind bis heute freigiebig, obwohl sie in den meisten Fällen sehr viel weniger haben als wir.

Sie wissen, dass wer auf G'TT vertraut Wunder erleben kann. Sie machen keine Kosten-Nutzen-Abwägung.

Sie engagieren sich nicht nur dort, wo es Ihnen auch etwas (ein)bringt.

Sie haben auch keine Angst vor dem Fremden neben sich, denn sie sind (sich und anderen) auch oft fremd.

Sie öffnen ihr Herz und lassen das Vertrauen Jesu in sich ein. Und sicher öffnen sich mit dem Herzen auch ihre Beutel und manch Mitgebrachtes wird geteilt.

Ein echtes Wunder, ein Wunder von gelingender Gemeinschaft. Wer sein Herz öffnet, „der kann was erleben“.<sup>9</sup> Der kann Wunder erleben, Gemeinschaft, Überwindung von Fremdsein, heilsame Nähe, der erlebt, dass Teilen Spaß macht und vielfältige Genüsse ermöglicht und bisher Unbekanntes entdecken hilft.

Sie merken, der Vergleichspunkt der beiden Geschichten sind das Wunder und die Gemeinschaft. Es ist ein Wunder, dass die Mäusefamilie mit den Geschichten von Frederick, den Winter übersteht. Es ist ein Wunder, dass so wenig Essen für so viele Menschen reicht.

Jede und jeder erlebt, dass Vertrauen, vorausgehendes, nicht begründbares Vertrauen zu einem besseren Leben führt. Die Mäuse schimpfen nicht mit Frederick, dass er sich der Arbeit entzieht.

Jesus schimpft nicht mit seinen Jüngern, dass sie nicht genügend vorausgeschaut und zu Essen besorgt haben. Sie nehmen die Situation so wie sie ist<sup>10</sup> und vertrauen darauf, dass sich ein Weg öffnen wird.

---

<sup>8</sup> Evangelium des 12. Sonntags nach Trinitatis, also des letzten Sonntags.

<sup>9</sup> Sonst eher negativ konnotiert, hier aber ausdrücklich positiv.

<sup>10</sup> Sie nehmen Sie aus G'TT's Hand

Das ist etwas, das wir unbedingt wieder lernen sollten. Wir hier in Deutschland konnten das auch, nach dem Krieg und auch viele Jahre danach. Aber je mehr wir hatten, umso geringer war die Bereitschaft des bedingungslosen Vertrauens. Wir orakeln heute gern schon vorab von der nächsten Krise, statt miteinander nach den besten und allen dienlichen Lösungen zu suchen.

Vertrauen machte unser Leben lebens- und liebenswerter. Es schüfe Vertrauen in die eigene Kraft und die der anderen. Es brächte uns den Wert von Gemeinschaft wieder stärker ins Bewusstsein, nachdem wir inzwischen merken, dass eine zu große Individualisierung ihre dunklen Schattenseiten hat - und im Schatten ist es kalt.

Deshalb lassen Sie uns zu Jesu Füßen sitzen und mit den anderen darauf vertrauen, dass er verteilt, was wir nötig haben, was wirklich notwendig ist. Wir haben soviel und sehen es oft nicht. Wer den Blick (von sich und seinen eigenen Bedürfnissen) erhebt und schätzen kann, was er hat, der sieht klarer, der wird auch Wunder sehen. Diese neue und heilsame Perspektive schenke G'TT uns allen. Amen.